

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg

Poppe, Franz

Zürich, [1889?]

2. Ausflüge von Zwischenahn aus.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7880

volle Durchblicke auf die Silberflut des lieblichen Sees. Im Sommer lockt die reizende Gegend viele Fremde herbei, die in Zwischenahn oder Dreibergen der ländlichen Ruhe im Anblick des sonnigen Sees geniessen. Entweder wandern sie zu Fuss um den See, oder sie lassen sich für ein geringes Fahrgeld auf leichten Segel- und Dampfbooten, die stets bereit liegen, hinüberfahren. Dreibergen liegt im Gebüsch versteckt am nordwestlichen Ufer des Sees. Seinen Namen hat es von drei Hügeln („Bergen“), die, von hohen, alten Eichen gekrönt, unmittelbar am Meer sich erheben und einen köstlichen Blick über die klare, silberne Flut nach Zwischenahn gewähren. Schattige Laubgänge schlängeln sich um die Abhänge der Hügel, und versteckte, heimliche Lauben laden zum stillen Träumen und Sinnen ein. Gerade vor dem ländlichen Wirtshause zu Dreibergen steht eine tausendjährige Linde. Sie hat einen bedeutenden Umfang und ist mit einer prachtvollen Krone geschmückt. Ihr Stamm ist aber so hohl, dass aus demselben eine junge Linde hervorwächst, die schon den alten Baum überragt.

Mitten im See soll in alten Zeiten eine Insel mit einem schönen Schloss gelegen haben. Bei stillem Wetter sollen auf dem Grunde des Meeres noch die Mauern des versunkenen Schlosses erblickt worden sein. Die ältesten oldenburgischen oder ammerschen Grafen hatten, wie die Sage meldet, am Zwischenahner See ihren Sitz. Graf Elimar baute, wie einige Chronisten erzählen, bei dem nach ihm benannten Elmendorf (Elimarsdorf) ein Schloss, in welchem er wahrscheinlich auch residierte. Eine schönere Gegend als diese konnte er im Oldenburgerlande zu seinem Wohnsitze nicht wählen.*)

2. Ausflüge von Zwischenahn aus.

(Ammerland, Saterland, Münsterland etc.).

Von Zwischenahn aus eröffnen sich die herrlichsten Spaziergänge durch das walddreiche Land. Zunächst in nordöstlicher Richtung nach Wiefelstede, wo eine der ältesten Kirchen des Landes ist, die schon 1057 geweiht wurde; ferner in nordwestlicher Richtung (auch per Bahn) nach Westerstede, einem reizend gelegenen Marktflecken mit ca. 1300 Einwohnern. (Busch Hôtel.) Die herrlichsten Äcker, Waldwiesen und Gehölze bilden die nächste Umgebung. Der hohe, mit vier Erkertürmchen versehene Kirchturm ragt wie eine alte Burg aus dem Walde hervor. Die Kirche soll 1124 gestiftet sein. Mit der Oldenburg-Leerer Bahn steht Westerstede durch eine Sekundärbahn in Verbindung, die sich bei Ocholt abzweigt.

Von hier könnten wir auch weiterreisen nach Apen und Augustfehn, in welchem letzterem Orte eine bedeutende Eisengiesserei und eine Stahlfabrik sind. Die Bahn würde uns dann nach Leer in Ostfriesland führen. Endlich können wir von Zwischenahn noch eine Wanderung in südlicher Richtung nach dem grossen Kirchdorfe Edeweicht und von hier über das weite, öde Hochmoor („Vehn-Moor“) über das Städtchen Friesoythe nach dem Saterlande unternehmen. Das

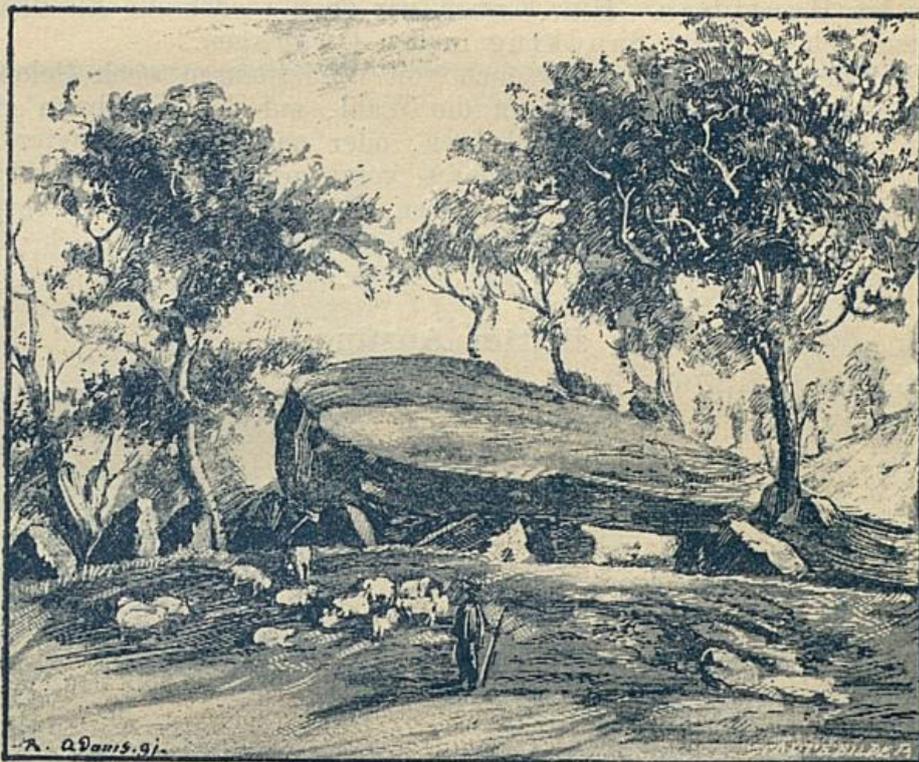
*) Wer sich ausführlicher über das Ammerland, überhaupt über das nordwestliche Deutschland unterrichten will, dem empfehlen wir: „Zwischen Ems und Weser.“ Land und Leute in Oldenburg und Ostfriesland. Von Franz Poppe. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Saterland ist ein in hohem Grade merkwürdiges Ländchen. Es besteht aus den Kirchdörfern Scharrel, Ramsloh und Strücklingen und liegt abgeschlossen wie eine Insel mitten im Moor. Infolge dessen hat sich bei den Bewohnern noch die altfriesische Sprache erhalten, die es den Philologen besonders interessant macht. Von hier könnten wir uns ins südlich gelegene Münsterland schlagen und den Städten Cloppenburg und Vechta, den Flecken Löningen, Essen und Lohne einen Besuch abstatten. Cloppenburg (Hôtel zum deutschen Hause) hat ca. 2200, Vechta (Hôtel Lameyer und Hôtel Zumpolle) ca. 3000 Einwohner. In letzterer Stadt befindet sich in dem ehemaligen Zeughaushaus und Franziskanerkloster seit 1817 eine Strafanstalt für das ganze Herzogtum. In Essen ist eine Papierfabrik; Lohne hat Cigarren-, Siegellackfabriken etc., auch eine Korkschneiderei.

Das oldenburgische Münsterland gehörte früher zum Bistum Münster. Im Süden dieser Gegend ist fruchtbare Geest, im übrigen Teile giebt es grosse Moor- und Heidestrecken. Die schönste Gegend ist im Süden, zwischen Steinfeld und Damme. Hier ist die sogenannte Oldenburger Schweiz mit den Dammer Bergen, einer Hügelgruppe von 60 bis 90 m Höhe über dem Meeresspiegel. Der höchste dieser Hügel heisst Mordkuhlenberg. Sie sind sämtlich mit Heide bewachsen und gewähren eine hübsche Aussicht über den an der südöstlichen Grenze Oldenburgs gelegenen seichten Dümmersee. Die Einwohner des Münsterlandes sind meist katholisch und treiben Ackerbau, Bienenzucht, Schafzucht (Heidschnucken) und Strumpfstrickerei.

Wir dürfen uns jedoch nicht verhehlen, dass diese Tour durchs Münsterland, so lohnend sie auch ist, einige Tage in Anspruch nimmt, und dass wir nicht überall mit der Post oder Eisenbahn reisen können; die Tour durchs Moor und Saterland müssten wir z. B. zu Fuss machen. Unsere Rückreise nach Oldenburg treten wir am zweckmässigsten per Bahn von Cloppenburg oder Vechta aus an. Wir gelangen dann an eine Station, welche Ahlhorn heisst. Hier würde ich vorschlagen, zunächst einen Abstecher in die Ahlhorner Heide zu machen, um die dortigen hochinteressanten Hünengräber: Visbecker Braut, Visbecker Bräutigam und Heidenopfertisch in Augenschein zu nehmen. Visbeck, ein Kirchdorf, liegt weiter südlich von hier. Das Material dieser heidnischen Steindenkmäler bilden die sogenannten erratischen Granitblöcke, die in rohem Zustande, ohne jedwelche Bearbeitung verwandt sind. Hünensteine heissen diese Denkmäler, weil sie nach der Volkssage von Hünen oder Riesen zusammengetragen sind. Welches Volk es war, das sie errichtete, ist bis jetzt nicht ausgemacht, auch das Alter ist nicht zu bestimmen, da auf den Steinen keine Jahreszahl, überhaupt keine Inschrift vorkommt. Vielleicht rühren sie von unseren alten deutschen Vorfahren her, die ihre Toten unter den grossen Granitblöcken bestatteten. Für diese Bestimmung der Denkmäler spricht die Zusammenstellung der Steine und alles, was man unter ihnen fand. Grosse Steine sind zu einer länglichviereckigen Grotte zusammengestellt und ungeheure Steinplatten sind darauf gedeckt. Erstere heissen Träger, letztere Decksteine. Unter diesen hat man Aschenurnen, Gerippe, Steinbeile, Steinmesser, Waffen und Geräte aus Bronze und Eisen gefunden. Im Oldenburgerlande findet man viele

solche vorhistorische Denkmäler, die wichtigsten sind aber die drei oben genannten. Braut und Bräutigam sind auf einem breiten Erdwalle errichtet. Hohe Granitsteine, die mit der Spitze nach oben gestellt sind, bilden einen etwa 100 Schritt langen Gang, eine Steinallee, innerhalb welcher man auf dem einen Ende eine Grotte findet, bestehend aus Trägern und Decksteinen. Die Visbecker Braut besteht aus etwa 100 Steinen, von denen die grössten ca. 3,5 m hoch sind. Der Bräutigam, etwa 15 Minuten von jener entfernt, ist noch grossartiger. Beide Denkmäler sind mit einem Erdwalle eingefriedigt und durch Föhrenanpflanzungen geschützt. Der Heidenopfertisch ist ein ungeheurer Granitblock, der ca. 14 m im Umfange hält und auf



Heidenopfertisch.

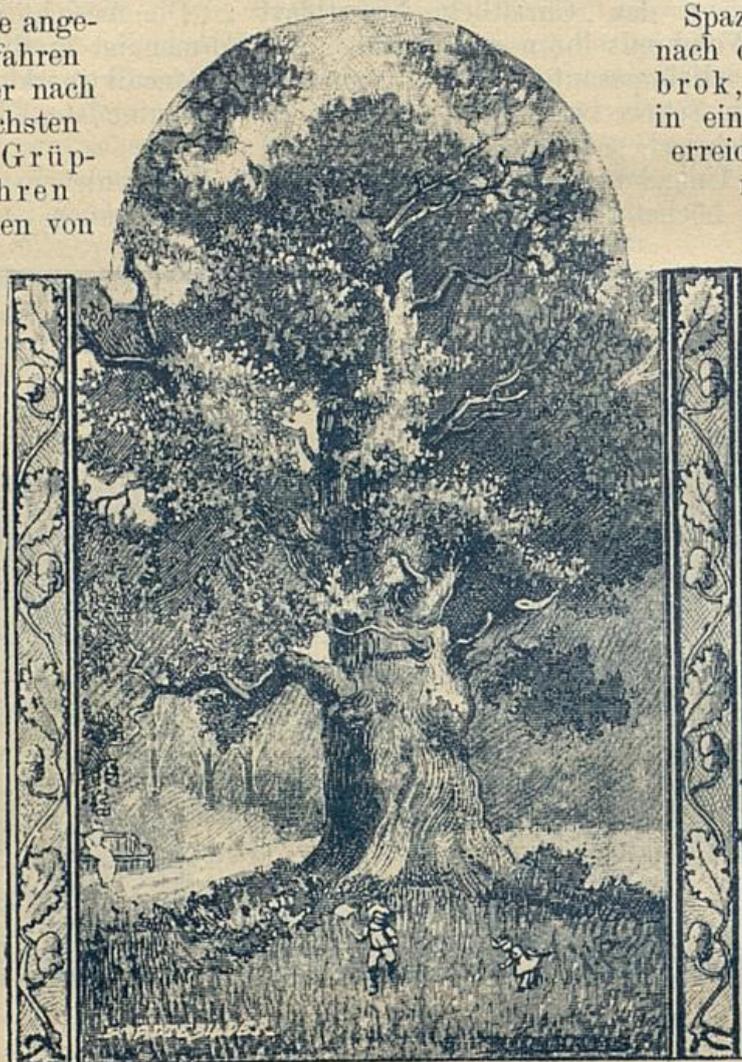
8 Trägern ruht. Das Gewicht der Platte allein lässt sich auf 100 000 Pfund berechnen. Fünf starke Eichen breiten ihre Gipfel über das Hünengrab aus. (Siehe das Bild!)

In östlicher Richtung auf der Chaussee fortgehend, oder mit der Post fahrend, kommen wir nach der alten Wittekindsstadt Wildeshausen (Gasthof: Stührmann), der ältesten Stadt im Oldenburgerlande, mit ca 2000 Einwohnern. Wildeshausen war der Wohnsitz der Nachkommen Wittekinds, des tapfern und zähen Sachsenherzogs. Dafür zeugt noch jetzt der sogenannte Wittekindsberg, ein Burgberg oder Hügel, dessen Schloss 1529 zerstört wurde. Wittekinds Enkel, Walbert, gründete 872 zu Wildeshausen die Stiftskirche zu St. Alexander. Der Grund der noch erhaltenen Kirche im romanischen Stil wurde im

jetzt das Wohnhaus der genannten Familie. Es liegt in einem schönen, parkartigen Garten, der im Sommer viele Fremde heranzieht. In dem alten Koch- und Kellerhaus des Klosters, welches mit seinen dicken Mauern noch dasteht, befindet sich ein gutes Wirtshaus. (Siehe das Bild Klosterruine!)

Nachdem wir uns Hude angesehen, fahren wir weiter nach der nächsten Station Gruppenbühen und machen von

hier aus einen Spaziergang nach dem Hasbrok, den wir in einer Stunde erreichen können.



Rieseneiche im Hasbrok.

2. Der Hasbrok

ist ein stolzer, wunderprächtiger Eichwald, wie das nördliche Deutschland wohl kaum einen zweiten besitzt. Er hat Baumriesen aufzuweisen, die im wahren Sinne des Wortes Naturwunder sind. Treten wir ein in das feierliche Halbdunkel dieses uralten Eichendomes! Wir finden nicht lauter alte, knorrige Bäume und verwiterte Veteranen, sondern nur hin und wieder überrascht uns ihr Anblick mitten im Gestrüpp und jungen Nachwuchs. Stolz und stumm schauen sie herab auf das namenlose, unbedeutende Gesindel um sie her: die „grosse Eiche“, die